Unser täglich Brot gib uns heute

Unser täglich Brot gib uns heute steht für alles, was wir von dir erhoffen, erbitten und erwarten. Wir erhoffen es, weil wir in jeder Hinsicht davon abhängig sind. Wir erbitten es, weil uns bewusst ist, dass alle menschliche Mühe nicht ausreicht, uns das Lebensnotwendige zu verschaffen. Wir dürfen es aber auch voll Vertrauen erwarten, weil wir dich als unsren „Vater“ kennen – als das uns allen gemeinsame Du im Herzgrund des Seins.

Das Bild des Vaters will ja die Liebe zum Ausdruck bringen, mit der du, Unergründliches Geheimnis, den Welt-haushalt ordnest und aufrechterhältst, so wie der römische „pater familias“ seinen Haushalt in Ordnung hält, den Haustieren ihr Futter und allen Angehörigen das tägliche Brot gibt zur rechten Zeit. Lass uns das Bewusstsein unsrer Abhängigkeit von den Geschenken des Lebens niemals verlieren, sondern vielmehr dankbar feiern. Amen.

Unser täglich Brot bewusst und dankbar aus der spenden-freudig geöffneten Hand des Lebens zu empfangen, das erst füllt unser Herz so recht mit Freude über das uns Ge-

schenkte – ganz im Gegensatz zu der stumpfen Gleichgültigkeit, mit der wir es so oft gedankenlos und wie selbstverständlich in Besitz nehmen.

Das ist wohl auch der Grund, warum Jesus Christus uns lehrt, um das zu bitten, was du uns ja längst geschenkt hast und uns immer schenkst, auch wenn wir gar nicht darum beten. So lehren ja auch Mütter ihre Kleinen, „bitte“ zu sagen, bevor sie ihnen den Leckerbissen geben. Sie bekommen ihn sowieso, aber sie freuen sich erst so recht, wenn sie ihn als Geschenk erkennen. Mach du mir immer mehr bewusst, dass alles Geschenk ist und dass der Sinn des Lebens in der Lebensfreude besteht, die zeigt, dass wir uns über dieses Geschenk aufrichtig freuen. Amen.

Unser täglich Brot? Was steckt da eigentlich dahinter, dass wir es als „täglich“ bezeichnen? Niemand kennt mit Sicherheit die ursprüngliche Bedeutung des Wortes, das wir heute mit „täglich“ übersetzen. Klar ist: Wir bitten um das für „heute“ Notwendige. Wenn wir es unser „tägliches“ Brot nennen, so schwingt aber auch das Bewusstsein mit, dass wir es nicht nur heute, sondern Tag für Tag nötig haben, ja es klingt ein Vertrauen an, dass wir es auch täglich erhalten werden.

Lass nicht zu, dass ich mich dabei gedankenlos in Sicherheit wiege und geistig einschlafe. Ich bin dankbar, dass ich am eigenen Leib Angst vor dem Verhungern erleben musste, und will gemeinsam mit allen beten, die heute Hunger leiden. Tief beschämt schaue ich auf Fotos von ausgemergelten Kindern mit Hungerbäuchen. Halte diese Scham in mir wach, damit sie zum Zündfunken für Hilfsbereitschaft wird. Amen.

Unser täglich Brot ist es, worum ich bete, nicht das *meine*. Du gibst uns Brot genug für alle; es liegt an uns, darauf zu achten, dass auch alle ihren gerechten Anteil bekommen. Nicht um genügend Brot beten wir also letztlich in dieser Vaterunserbitte, sondern um die tatkräftige Bereitschaft, es miteinander zu teilen.

Sooft ich um *unser* täglich Brot bete, wird mir bewusst, dass ich mitverantwortlich bin für den Welthunger. Seit ich seine entsetzlichen Ausmaße kenne, aber auch weiß, dass es zuverlässige Wege gibt, ihn aus der Welt zu schaffen, kann ich nicht um Brot für alle beten, ohne auch auf dieses Ziel hinzuarbeiten. Wie? Allein schon bei jeder Gelegenheit von Welthunger zu sprechen, kann das Gemeinschaftsbewusstsein und den Willen zur Zusammenarbeit stärken. Selbsthilfe in ärmeren Ländern finanziell zu unterstützen, aber auch die persönliche Bereitschaft, meine Essgewohnheiten zu ändern – dazu gib mir Mut. Amen.

„Die Erde schenkt“ – so viel wir brauchen, nicht so viel wir haben wollen

Brigitte: *Alles ist wirklich Geschenk, auch wenn wir uns darum mühen müssen, denn selbst die Kraft, uns zu mühen, ist Geschenk. Darum geht es wohl in dieser Bitte. Rilke sagt es wieder einmal so treffend:*

*Selbst wenn sich der Bauer sorgt und handelt,
wo die Saat in Sommer sich verwandelt,
reicht er niemals hin. Die Erde schenkt.*

David: Das Bild von der Mutter Erde, die uns das Brot schenkt, ergänzt sehr passend das Bild vom Vater im Himmel als Geber aller Gaben. Beides sind Bilder für die in unserem Leben zentrale Achse von Schenken und Empfangen. Und das ist auch die zentrale Achse im Vaterunser. Alles ist letztlich Geschenk, auch wenn wir uns darum mühen müssen.

In einem buddhistischen Tischgebet heißt es: „Unzählige Mühen schenkten uns diese Gaben, wir sollten bedenken, wie sie zu uns kommen.“ Unsere Nahrungsindustrie hat leider auch ihre Schattenseiten: Wir quälen Tiere in Tierfabriken und wir verpesteten die Nährböden durch Überdüngung und das Fleisch durch Antibiotika ... ja, viele dieser lebenswidrigen Eingriffe sind durch unseren hohen Fleischkonsum bedingt. Nur um ein halbes Kilo Rindfleisch auf meinen Teller zu bringen, braucht es so viel Wasser, wie ein Mensch in Mitteleuropa durchschnittlich in einem ganzen Jahr zum Duschen verwendet! Wenn wir ausdrücklich um „unser tägliches Brot“ beten, dann geht es um nicht mehr und nicht weniger als um das, was wir wirklich benötigen. Das

steht aber in einem starken Gegensatz zum „Haben-Wollen“, das nie genug bekommt.

Brigitte: *Mir gefällt, dass in dem Wörtchen „täglich“ schon eine sehr bewusste Lebenshaltung drinsteckt. Ich habe mich schon öfters über das Nebeneinander von „heute“ und „täglich“ gewundert, das erschien mir bisher immer doppelt gemoppelt.*

David: Das griechische Wort „epiousion“, das hier mit „täglich“ übersetzt wird, muss wichtig sein, denn nicht nur Matthäus, sondern auch Lukas verwendet es, obwohl bei ihm das ganze Gebet kürzer gefasst ist. Das Spannende dabei ist, dass dieses Wörtchen in der ganzen bekannten griechischen Literatur der Antike einzig nur hier im Vaterunser vorkommt. Der Theologe Origenes von Alexandrien beschäftigte sich Anfang des 3. Jahrhunderts als Erster mit der Bedeutung dieses Wortes. Obwohl Griechisch seine Muttersprache war, kannte er das Wort nicht, vermutete aber, dass es mit „das für die Existenz Nötige“ zu übersetzen sei.

Brigitte: *Da haben wir in der Antike also gar keinen Vergleich, der darauf hinweisen könnte, was es bedeutet?*

David: Richtig. Aber wir haben im Evangelium zumindest Hinweise darauf, was „epiousion“, das wir mit „täglich“ übersetzen, im Vaterunser bedeuten könnte. Denn gleich nach dem Vaterunser folgt ja bei Matthäus die Stelle, die vor dem „Ansameln“ warnt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel (...), denn wo dein Schatz ist, da ist dein Herz.“ (Mt 6,19ff.). Noch klarer wird es, wenn Jesus im selben Kapitel sagt: „Sorgt euch

nicht um morgen, denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen.“ (Mt 6,34). Und in der Erzählung vom Manna, das der himmlische Vater seinen Kindern in der Wüste schenkte, wird berichtet, dass dieses „Brot vom Himmel“ verfaulte, wenn die Israeliten mehr davon anhäuften, als sie für einen einzigen Tag brauchten (Num 11,1-9).

Brigitte: „Täglich zu singen“ nennt Matthias Claudius darum auch das Gedicht, in dem die bekannte Strophe steht:

Gott gebe mir nur jeden Tag
so viel ich darf, zum Leben.
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach,
wie sollt' er's mir nicht geben!

David: Tiefes Vertrauen also. Keine Anhäufung – beim Einkaufen, im Vorratsschrank, am Tisch. Jede einzelne Vaterunserbitte verlangt viel von uns! Was Rilke in seinem bekannten Gedicht mit Bezug auf den Archaischen Torso Apollos sagt, das gilt auch fürs ganze Vaterunser: „Da ist keine Stelle, die dich nicht sieht. Du musst dein Leben ändern.“